Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

**Band:** 11 (1904)

Heft: 35

**Artikel:** Das Prinzip der Gewohnheit in der Erziehung [Schluss]

Autor: M.W.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-540211

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 23.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Pädagogische Blätter.

Vereinigung des "Schweiz. Erziehungsfreundes" und der "Pädagog. Monatsschrift".

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizer. kathol. Erziehungsvereins.

Einstedeln, 26. August 1904.

Nr. 35

11. Jahrgang.

#### Redaktionskommision:

Die So. Seminardirektoren S. Baumgartner, Jug; F. A. Rung, Sigkirch, Augern; Grüniger, Reckenbach, Schwyg; Joseph Muller, Behrer, Gogau, Rt. St. Gallen, und Clemens Frei gum Storchen Ginstebeln. — Einfenbungen und Inferate find an letteren, als ben Chef. Rebaktor, gu richten.

#### Abonnement:

Ericeint wöchentlich einmal und toftet jahrlich für Bereinsmitglieber 4 Fr., für Lehramtstanbibaten 8 Fr., für Nichtmitglieber 5 Fr. Beftellungen bei ben Berlegern: Cberle & Ridenbach, Berlagshanblung, Cinfiebeln.

## Das Prinzip der Bewohnheit in der Erziehung.

(Schluß.)

Gebot und Beispiel haben also Hand in Hand zu gehen. Speziell das gute Beispiel, das praktische Leben der Ordnung, der Übereinstimmung mit den Geboten, die ganze entsprechende Atmosphäre des Hause sichern ein zwangloses Einlenken und Einleben des Kindes in die gewünschten Bahnen; es wird davon gleichsam mitgerissen. Dem Erzieher ist durch das psychologische Prinzip der Gewohnheit überhaupt auch ein Mittel gegeben, um sich für seine Besehle und alle seine erzieherischen Maßnahmen sur alle Zeit Nachdruck zu verschaffen; er muß es nur verstehen, dem Kinde Hochachtung, Sympathie und Bertrauen sur seine Person förmlich unbewußt anzugewöhnen, abgesehen davon, daß eine fortdauernd gleichmäßige Einwirkung auf das Kind von den Erfolgen einer modernen Erziehungsmethode nach den Gesehen der Suggestion und des Hypnotismus begleitet sein wird.

Das Befestigen der Gewohnheit geschieht dadurch, daß die Erziehung dem Rinde reiche Gelegenheit zur Übung der bestimmten

Handlungsweise bietet. Hier ist das hervorragendste Mittel der Zucht die Konsequenz im Verhalten gegen den Zögling. Sie darf aber nicht in gewohnheitsmäßiger Strenge, die nur verlegen und abstumpfen würde, sondern muß vielmehr in gleichmäßiger Milde bestehen, die aber, wie gesagt, alle Ungleichmäßigkeiten, Widersprüche und Nachslässigkeiten in Handhabung der Zucht ausschließt, vorsichtig in der Wahl der Mittel ist und eine Steigerung derselben kennt, um nicht z. B. an äußerste Maßregelung zu gewöhnen, die keine Steigerung mehr zulassen.

Die Erziehung wird in ihren Bestrebungen zur Bildung guter Gewohnheiten durch verschiedene Kräfte unterstüht, die im Wesen des Kindes selbst liegen und an die sie sich wenden kann. Es ist einmal der rege Nachahmungstrieb des Kindes, der die Wirksamkeit des guten Beispiels verbürgt, dann das Abhängigkeitsgefühl des Kindes und sein Bedürfnis, sich nach der Lebensart anderer, ihm übergeordneter zu richten. Endlich kann beobachtet werden, daß das Kind dem Gewohnten, Gleichmäßigen, allem, was das Aussehen einer Lebensregel hat, viel natürliche Achtung und Verehrung, natürliches Verständnis entgegendringt, und daß es sogar jede Abweichung von der Regel vermerkt und übel nimmt und die Reigung zeigt, die Vorschriften zu verallgemeinern, auf andere zu übertragen und andere zu richten.

Die Erziehung könnte aber in der Gewöhnung des Kindes auch zu weit gehen, wenn sie von ihm Richtungen seines Handelns verlangen würde, die ihm unnatürlich sind und seiner kindlichen Lebhaftigkeit und Harmlosigkeit zu beengende Fesseln legen, oder wenn sie ohne Berücksschtigung der verschiedenen Individualitäten von allen das Gleiche erswarten würde. Die Folge davon wären Unwahrheit und Verstellung im Wesen des Kindes, spätere Abneigung gegen alles gewaltsam Erzwungene und, sobald die Stunde der Freiheit winkt, jäher Bruch mit den Jugendgewohnheiten.

Der entgegengesette Erziehungsfehler auf dem Gebiete der Gewohnheit und ein ebenso beklagenswerter Mißbrauch eines der wirksamsten Mittel ist die Verwöhnung. Diese will meist in blinder Liebe und übertriebener Ängstlichkeit dem Kinde jede Schwierigkeit einer Anstrengung, eines Kampses aus dem Wege räumen und wird darum so verhängnisvoll, weil sie meistens einen hervorragenden negativen Zug im Kinde, der am meisten unterdrückt werden sollte, z. B. seinen Hang zur Trägheit oder Eigensinn, Launenhaftigkeit zc. und damit das Werden und Erstarken der entsprechenden schlimmen Gewohnheiten begünstigt.

Wie hat sich die Erziehung den eingewurzelten, üblen Gewohnheiten gegenüber zu verhalten? Da heißt es: Abgewöhnung und zwar namentlich durch Einführung in die entgegen= gesetzen guten Gewohnheiten. In diesem Falle braucht es jedoch ein mehrfaches Maß von Aufmunterung, Ermahnung und Zurechtweisung von seite des Erziehers und von Anstrengung und Übung von seite des Böglings, und der ganze Erfolg wird erst vom Einsehen der spätern höhern Willensbildung abhängen, die den etwas erstarkten Willen und die erwachte sittliche Einsicht durch höhere Motive leitet.

Die feste Lebensordnung, in die wir das Kind einführen wollen, bezieht sich in erster Linie auf die beiden Gebiete des äußern, speziell des physischen und des höhern sittlich religiösen Handelns. Wir bezwecken also Bildung von Gewohnheiten im äußern und im sittlichen Handeln.

Wie der Mensch namentlich durch Gewöhnung auf das negative und animalische Leben einwirkt, wie z. B. der Gärtner seinen Pflanzen die Richtung des Wachstums weist, so gibt der Erzieher, speziell die elterlichen Erzieher, der physischen Entwicklung des Kindes die Richtung, oft entscheidend fürs ganze Leben. Oberste Grundsäte der physischen Erziehung gelangen zur Durchführung auf dem Wege der Gewöhnung. Ein Vild aus dem Leben zeigt uns, wie oft, meist in ländlichen Verhältnissen, wo z. B. Zeit und Verständnis sehlen, sich in besonderer Weise um die physische Erziehung der Kinder zu bekümmern, gerade diese einsachen natürlichen Verhältnisse, der Ausenthalt, die Vewegung und Veschäftigung im Freien, vielleicht das einzige Vergnügen, dann der Kampf gegen ungünstige Natur-, Lage- und Entsernungsverhältnisse, das Tropbieten benselben von früher Jugend auf, und das Schöpfen aus den Quellen der Natur, statt aus dem Giftbecher moderner Genußsucht zu trinken, die physische Natur der Jugend vorteilhaft gewöhnen und ein gesundes, starkes, widerstandssschähiges Geschlecht heranziehen.

Die Erziehung gewöhne also an Einfachheit und Mäßigkeit in jeder Beziehung. Bescheiten und einfach gewöhnt zu sein, ist eine wertvolle Mitgabe fürs Leben. Sie gehe noch weiter und wende ein vernünftiges Maß Abhärtung an, d. h. sie gewöhne, anstatt zur Flucht, zum Kampse gegen unangenehme äußere Einslüsse, denen der Körper z. B. durch kaltes Waschen, durch die wechselnden Witterungs= und Temperaturverhältnisse usw. ausgesetzt ist, ferner zum Kampse gegen Bequemlichteit, Weichlichteit, gegen das Sichgehenlassen durch reiche Bewegung, Übung der Körperkräste, an gerade, aufrechte Körperhaltung, an Leichtigkeit, Gewandtheit, Sittsamkeit und Würde der Bewegungen, überhaupt an die Herrschaft über dieselben, die keine überschlissigen, unästhetischen "körperlichen" Gewohnheiten duldet. Eine bestimmte Tagesordnung mit streng geregelter Zeit der Arbeit und Ersholung, des Schlases und der Mahlzeiten, bringe Regelmäßigkeit und Gleichmäßigkeit in die äußere Lebenslage des Kindes, die zu gunsten

der Gewöhnung möglichst unverändert bleiben muß. Das Gegenteil von Abhärtung ist Verweichlichung; aus ihr gehen meist empfindliche, weichliche, schwächliche Geschöpfe hervor, deren physisches Wohlbefinden jeder geringsten Störung zum Opfer fällt. — Die praktische Befolgung der allgemeinen Regeln der Gesundheitslehre zeitigt als köstliche Frucht eine Lebensgewohnheit, die Gesundheit als ein hohes Gut zu schäßen und nicht leichtsinnig zu gefährden, aber in den Dienst des Geistes zu stellen. — Die äußere Erziehung bezweckt auch praktische Einübung der Regeln des äußeren Anstandes. Sie gibt dem Kinde gefällige Formen des Benehmens, der Begrüßung, des Umgangs, überhaupt der guten Lebensart. Sie gewöhnt es auch an Übung der sogenannten "mittelbaren" Tugenden, nebst den schon angedeuteten der Einsacheit, Mäßigfeit, Pünktlichkeit, Bescheidenheit, Wohlanständigkeit, Hössichkeit, auch an Reinlichkeit, Ordnungsliebe, an richtige Behandlung seiner Person und des Eigentums.

Die Schule hat fortzuseten, was die Erziehung im Elternhause begonnen und sehr oft zu erseten, was diese unterlassen. Die Aufrechterhaltung der äußern Ordnung und Ruhe in der Schule bildet einen wichtigen Bestandteil der Disziplin. Die Gewöhnung daran beginnt in den ersten Schulwochen, und durch tägliche Übung muß sie den Kindern zur Gewohnheit, zur zweiten Natur werden. Sie ist um so vollkommener, je mehr sie ins Einzelne geht und dasselbe allgemeinen Regeln unterordnet. Sind diese den Kindern geläusig geworden, so kann sich ihre Ausmerksamkeit um so ungeteilter der Hauptsache, dem Unterrichte zuwenden.

Durch die Gewöhnung in äußern Dingen ist teilweise schon ber Bildung sittlicher Gewohnheiten vorgearbeitet. Die Gewohnheiten der Reinlichkeit, Ordnungsliebe haben schon auf die Gewöhnung des ästhetischen Gefühls und Geschmackes eingewirkt. Die übrigen schon angewöhnten schönen Eigenschaften kommen hauptsächlich der Willensbildung zu gut; z. B. die Mäßigkeit, Pünktlichkeit setzen schon übung in kleinen Überwindungen voraus. Schon die erste Führung des Willensist imstande, dem Kinde eine gewisse moralische Ausbildung zu geben. Sie weist ihm die Wege des Sittlichen und führt es durch praktische Übung in die sittlichen Gewohnheiten ein, daß es schon eine gewisse Festigkeit und Fertigkeit im sittlichen Handeln erlangt, bevor seine sittliche Einsicht erwacht oder gereift ist. Das gute Betragen, das wir vom Kinde verlangen, kann vorläusig in nichts Höherem bestehen, als z. B. in den besessigen die Borgesetzen, und der Verträglichkeit, Freunde

lichkeit, Dienstfertigkeit, Wohltätigkeit gegen Seinesgleichen und alle Mitmenschen, ebenso in gewohnheitsmößiger Übung der individuellen Tugenden des Fleißes, der Arbeitsamkeit, der Aufrichtigkeit und Wahrsheitsliebe, der Ehrlichkeit, der Sittsamkeit und Schamhaftigkeit. Lange, beror das Kind im Religionsunterrichte die zehn Gebote Gottes aufzählen lernt, die die Gesetze der christlichen Moral vollskändig enthalten, ist ihm die praktische Durchführung derselben unbewußt zur Gewohnheit geworden. Ich möchte z. B. nur an die Pflege des religiösen Lebens in der Familie erinnern, wo sich alle ihre Glieder zum gemeinsamen tägsliche Gebete versammeln, und wo sich in den Chor der größern schon das Lallen des Kleinsten mischt, wo sich das Kind z. B. auch die Gewohnheit der Sonntagsheiligung (leider auch nur zu ost der Entsheiligung; Die Red.) usw. aneignet.

Die Lehrerin tann aber oft Erfahrungen machen, die beweisen, daß es in der Wirklichkeit wenigstens nicht überall fo vielverheißend aussieht, und daß die Rinder oft icon unmoralische Gewohnheiten gur Schule bringen. Die gut gewöhnten Kinder find bald von den ungewöhnten und einseitig gewöhnten und verwöhnten oder von den schlecht gewöhnten zu unterscheiden. Auf moralischem Gebiete hat die Schule namentlich die Gewohnheilen der Schwaghaftigkeit, Unruhe, der Lügenhaftigkeit, etwas feltener der Unehrlichkeit und, auch fcon vorgekommen, der Unfittlichkeit zu bekämpfen; bann die Gewohnheiten ber Gaffe, Mutwille, Ausgelaffenheit, die in den Zwischenpaufen der Schulgeit auftreten, - burch Anleitung gum Spiel leiten wir die kindliche Lebhaftigkeit in die Richtungen gefunder Fröhlichkeit und echter Munterkeit - und endlich nicht zu vergessen ben Egoismus, ber schon in ber Rinderwelt fich breit macht, um fich auf Rosten anderer feine fraglichen Bewohnheiterechte anzumaffen. Der Schule, bem Staat im Rleinen, bietet fich reiche Gelegenheit gerade jur Ginlebung guter fogialer Gewohnheiten.

Wenn wir einst wieder einmal in den Fall kommen, im stillen zu seufzen ob der Mühe, die das Beseitigen eines solch hartnäckigen Gewohnheitesehlers kostet oder uns der Wirkungen der guten Gewohn= heiten, die wir vielleicht selbst in den Kindern entwickelten, zu freuen, dürsen wir, zur eigenen Aufklärung, nur bedenken, wie eben auch eine vhhsische Ursache mitwirkt, d. h. welche Folge von Veränderungen (nach der Psychologie) der psychologische Organismus zu erleiden hatte, bis die Gewohnheit die wirkliche Macht erreichte, durch die sie der Erziehung einerseits solche Schwierigkeiten, anderseits so großen Nuzen bereitet.

Die erzielten guten Gewohnheiten find nicht nur barum fo wertvoll, weil fie die Unterwerfung des Willens unter die allgemeinen Borschriften und eine Leichtigkeit und Festigkeit desselben nach bestimmten Richtungen des Sandelns darftellen, fondern fie find auch eine Borbereitung für das Alter ber Freiheit. Gie zeigen zum voraus die Richtungen an, die der befreite und auf sich felbst vertrauende Wille ein= gewohn heits mäßige Das Sandeln leicht und ficher zum fittlichen Sandeln; die erwachende fittliche Ginficht findet in den guten Bewohnheiten ihre fraftigften Stuten, und auch die auf Grund ber erwachten fittlichen Erkenntnis nun an Stelle der blinden Gewöhnung als Erziehungsmittel auftretende Belehrung knüpft erfolgreich an die Bewohnheiten an, an das, was dem Kinde durch längere praktische Übung schon bekannt und lieb und geläufig ift. Durch die Bewohnheit des menschlichen und fittlichen Sanbelns ift überhaupt der fruchtbare Grund und Boden bereitet, der gunftig ift zur Aufnahme der moralischen Belehrung; auf der praktischen Grundlage der Gewohnheiten bauen 3. B. auch verschiedene Unterrichts. ameige, so der religiose und ethische Unterricht, weiter und bringen Licht Die Gewohnheit auf sittlich=religiösem Gebiete harrt also in dieselben. noch einer Ausbildung, einer Butunft. Sie muß in freies, bewußtes. verdienstliches sittliches Sandeln übergeben, fie muß unter der Berrschaft und als feste, sichere Stuten des religios=sittlichen Charatters fortleben.

Die Erziehung, und zwar speziell die Schulerziehung, hat noch eine Art Gewohnheiten zu pflegen, nämlich die Gewohnheiten auf dem Gebiete des intellektuellen Lebens und der intellektuellen Ausbildung, die an sich schon die Stufe der Freiheit und das Niveau der Volkommenheit bezeichnen, insofern sie das Resultat vielfacher Übung der bestimmten intellektuellen Fähigkeiten und des gesammelten Wissens sind, und infolgedessen einen höhern Grad von Gewandtheit und Fertigkeit und eine bestimmte gute Richtung im intellektuellen Handeln und Können in sich begreifen.

Schon wenn wir im allgemeinen das stufenweise Fortschreiten der intellektuellen Bildung durch die Schulzeit hinauf verfolgen, bemerken wir, wie der Übergang von einer niedern zur nächsten höhern Stuse, z. B. von der Elementar= zu einer höhern Primarschulstuse, dann z. B. von der Primar= zur Sekundarschulstuse usw. sich je durch vollkommene Beherrschung des grundlegenden Wissens als Gewohnheitswissen kenn= zeichnen muß.

Doch zeigt sich die Wirkung der Gewohnheit auch in den einzelnen Fortschritten des intellektuellen Wachstums, und zwar speziell bei den

kleinen Anfängern, wo die Gewohnheit deren erste Schüchternheit und Unbeholfenheit überwinden hilft.

Der Unterricht muß es in erster Linie auf Bildung der Gewohn= heiten der Aufmerksamkeit und des Interesses, dieser Grund= bedingungen alles weitern Fortschrittes, abgesehen haben; dies wird ihm unsehlbar gelingen, wenn er regelmäßig und gewohnheitsmäßig die Auf. merksamkeit und das Interesse (sei es das unmittelbare oder mittelbare) des Kindes zu fesseln versteht. Ist ferner die Anschaulichkeit, die Sach= lichkeit ein oberstes Prinzip des Unterrichts, und pslegt derselbe namentlich durch direkte Anschauung die Übung der Sinne, so ist er geeignet, die Schüler mit der Gewohnheit einer genauen und scharfen Anschauung und Beobachtung und mit einer Fertigkeit im Erkennen und Unterscheiden der Dinge in ihren Teilen und Eigenschaften auszustatten.

Durch geschickte Führung bes intellektuellen Fortschrittes und durch vielsache Übung wird auch die Bildung verschiedener anderer intellektueller Gewohnheiten begünstigt, z. B. die Gewohnheit des Gebrauchs der Schriftsprache, Gewohnheit des selbständigen und zusammenhängenden Sprechens, Gewohnheit der schnellen Beherrschung des vorhandenen Wissensschaßes durch das Gedächtnis, Gewandtheit im Denken, z. B. im Aufsinden des Allgemeinen, Begrifslichen. Auch kann im Geiste des Kindes eine Gewohnheit des Nachdenkens, des Forschens dadurch befestigt werden, daß seine Ausmerksamkeit wiederholt auf Borfälle in seiner Umgebung gelenkt wird, daß es ferner im Unterrichte regelmäßig aufgefordert wird, seine persönlichen Erzieher in bereitwilliger und verständiger Weise bemüht sind, die Fragen der Kleinen zu beantworten und ihre Wißebegierde zu befriedigen.

Das Elternhaus kann überhaupt schon damit beginnen, der intellektuellen Entwicklung des Kindes eine bestimmte Richtung zu geben und zwar teils unabsichtlich, indem es das Kind in innige Berührung und Abhängigkeit bringt zu dem speziellen Bildungsstande, dem seine Eltern usw. angehören; — absichtlich, indem diese das Kind z. B. gewöhnen, die Wörter richtig auszusprechen, die Dinge richtig zu benennen und ihm an Hand der sachlichen Ersahrungen, die sie dem Kinde zugänglich machen, schon eine gewisse Auswahl von sachzgemäßen Ausdrücken aneignen.

Roch sorgfältiger hat die darauffolgende Tätigkeit der Schule über eine bestimmte Ordnung und Einheit zu wachen, die das Fortschreiten der intellektuellen Bildung zu beherrschen hat. Der ganze Unterricht

muß durch seine Anlage auf eine glückliche Richtung der intellektuellen Entwicklung abzielen. Es liegt nur zu sehr in seiner Macht, die Schüler z. B. an Selbstätigkeit, Selbständigkeit, Gründlichkeit, Klarheit und Wahrheit im Wissen, an ein wirkliches Sachlernen, oder aber an Gleichgültigkeit, geistige Trägheit und Unselbständigkeit, Oberslächlichkeit und Mechanismns im Lernen zu gewöhnen.

Die allgemeinen Regeln, die über Ordnung und Einheit und eine bestimmte Richtung im intellektuellen Lernen wachen, beziehen sich in erster Linie auf alle äußern Formen, nämlich auf die mündlichen und schriftlichen Darstellungsweisen, also auf die sprachlichen Außzbrucksformen der Intelligenz. Es sind in jedem einzelnen Fache sestes, bestimmte Normen für eine entsprechende Darstellungsweise ihres Stoffes aufzustellen. Wir gewöhnen deshalb z. B. an lautes, deutliches, artikuliertes Sprechen, speziell an das wirksame Chorsprechen, an Anteworten in ganzen Sähen, an Betonung 2c., an einheitliche exakte Schriften, an bestimmte Darstellungsformen der schriftlichen Aufgaben usw. usw.

Wichtiger in der Führung des intellektuellen Wachstume, d. h. bemfelben eine bestimmte Richtung ju geben, ift die Aufstellung einer Ordnung und Ginheit über den Unterrichtoftoff felbft, für die Art feiner Darbietung und Bearbeitung. hier dient die natürliche Ordnung der intellektuellen Entwicklung als Mufter, und die pfnchologischen Gesetze, nach denen sich dieselbe vollzieht, gelten als oberfte Unterrichtsgesetze. Die festen, bestimmten Formen und Normen für die unterrichtliche Behandlung bes Stoffes find uns gegeben in ben sogenannten "formalen Stufen", wo die Stufe der Anschauung auf jene des Denkens vor= bereitet und die vorzüglichste Richtung und Gewohnheit des Lernens herbeiführt, die darin besteht, daß fie alles begriffliche Biffen auf der einzig reellen Grundlage der Unichauung in eigenfter Tätigfeit felbst geminnen und verarbeiten läßt. — Durch Aufstellung eines Bieles am Anfang jeder unterrichtlichen Ginheit gewöhnen wir den Schuler, nach einem Biele zu arbeiten, alfo an festes Bielbewußtsein, - burch vertiefende und bentende Durcharbeitung bes Stoffes und durch genügend langes Bermeilen an Tiefe und Gründ= lichkeit, - und durch regelmäßiges Berlegen des Stoffes nach ent= fprechenden Sauptgefichtspunkten, das in der logischen Disposition feste Form erhält, suchen wir die Richtung felbstgewiffer Planmagigkeit gu erzielen. Speziell für Befestigung und Übung des Wiffens nach ben eingeschlagenen Richtungen forgt die Stufe der Unwendung burch Berwertung desfelben auf bestimmte tontrete Falle und nach den berschiedensten Zweigen des Unterrichts, und die Geläufigkeit und Fertigfeit des praktischen Könnens ist teilweise Wirkung der Gewohnheit.

Die herrschende Gewohnheit der bestimmten Lehr= und Leraweise verleiht dem Gesicht der Schule seine sesten, bestimmten, gleichmäßigen und zudem ausgeprägten Züge. Die Gewohnheit beeinflußt auch die Methode des Lehrers, der gerne an den eingeschlagenen guten Richtungen seines Lehrversahrens sesthält, und diese Einheit und Gleichmäßigkeit überhaupt, ist von wohltuender Wirkung auf Lehrende und Lernende, die darin Sicherheit und das Bewußsein einer Kraft gewinnen, die, sür alle äußern und geistigen Formen, sür alle Außenpunkte, getragen und gehoben durch die Macht der Gewohnheit, sich ganz und unzerssplittert dem Mittelpunkte, dem wahren Fortschritt zuwenden kann. M. W.

### Thurganische Schulsynode in Arbon.

Mit den Gefühlen der Tehmut und der Trauer versammelte sich die thurgauische Lehrerschaft am 22. August im Gottestause zu Arbon am Bodenssee. Sie ist durch den unerwartet schnellen Heimgang ihres gewissenhaften, treubesorgten Präsidenten + Seminardirektor J. Frey in Kreuzlingen zu einer verwaisten Körperschaft geworten. Man merkte diese Stimmung den einzelnen Synodalen wie auch der ganzen ca. 360 köpfigen Versammlung an. Es verlieh ihr auch in beredten und tiesempfundenen Worten Ausdruck der derzeitige Vize-Präsident der Kantonal-Konferenz: Sekundarlehrer G. Schweizer von Frauenseld. Er sprach sicher aus dem Herzen aller Anmesenden, wenn er dem allzurasch Verblichenen seine pünktliche Pflichttreue und stetige Opserwilligeteit nachrühmte, sowohl da, wo es galt, durch geeignete Reorganisation das Lehrerseminar zu fördern, als auch in der gedeihlichen Gestaltung der Konferenz-verhandlungen.

Wie die Totenliste zeict, sind im verstossenen Jahre wieder manche brave Berufsgenossen aus dem Greisenalter wie auch in der Vollkraft des Lebens und Wirkens hinabgestiegen in die nimmersatte Gruft, hossen wir auch — hinausgestiegen über die Sterne. Achtzehn neue Lehrkräfte treten als eintretende Mitsglieder in die entstandene Lücke. Der Vorsitzende hofft von ihnen den Frieden und die Arbeit mit den Guten, aber den Kampf mit den Schlechten dieser

Welt. Der Segen Gottes walte über ihrem Wirken!

Die Einführung ber obligatorischen Töchtersortbildungsschule bildete das Haupttraktandum. Der Reserent, Schulinspektor und Pfarrer Michel von Märstetten, gibt einleitend eine chronclogische Uebersicht über die Entwicklung der pendenten Frage, geht dann über zur Veurteilung der bestehenden freiwilligen Töchtersortbildungsschule; is bestehen deren 45 mit ca. 800 Schülerinnen. Seit 1901 ist die Entwicklung dieser Schule zum Stillstand gekommen, ohne daß deswegen das wirkliche Bedürsnis nach Fortbildung gestillt wäre. Nein, es harren noch 1700 Töckter, teils aus der Arbeiterklasse, teils aus dem ärmeren Mittelstande der Wohltat dieser Vorbereitung auf den Beruf der Haussfrau. Monnigsaltige Ursachen verhinderten diese dis jeht an dem Besuche der freiwilligen Schule. Sie haben ein Anrecht darauf, daß der Staat auch sie in seine Obhut nehme. Ober warum sollten die zwei Oritteil zusehen, wie jährlich der